

## Kontroversen

In vielen Städten Deutschlands ist die NS- oder kommunistische Vergangenheit ehemals prominenter Bürger längst nicht aufgearbeitet, oft sogar ein Tabu. Schließlich leben die Nachfahren. Vor allem in Zeiten des Kalten Krieges wurden zudem die Entnazifizierungsverfahren großzügig abgewickelt oder eingestellt. Die Steigbügelhalter des Systems machten Karriere, versteckten sich hinter bürgerlichen Biedermännerfassen. Einer der einflussreichsten Journalisten im „Dritten Reich“ war der Chefredakteur der reichsweiten Studentenzeitschrift „Die Bewegung“, Dr. Heinz Wolff. Nach dem Ende der Diktatur machte er in seiner Geburtsstadt Wuppertal Karriere, war zugleich Mitglied in zahlreichen Vereinen, auch in Vorständen. Der Mann, der geholfen hatte, jüdische Wissenschaftler aus den Universitäten und aus Deutschland zu verjagen, hat sich als Leiter der Lokalredaktion des „Generalanzeiger“ (Westdeutsche Zeitung) und im Freundeskreis der Universität für die Einrichtung der Gesamthochschule Wuppertal eingesetzt, war aktiv in der „Lebenshilfe“ – vielleicht eine Art Reue, denn das braune Verbrecherregime, dem er auch als Gaupropagandaleiter in Österreich gedient hat, nannte und verfolgte ja behinderte Menschen als „lebensunwert“. Sein Engagement wird von Menschen, die oft von seinem Wohlwollen bei der Berichterstattung abhängig waren, als Argument für notwendige (postume) Ehrungen genannt. Sie lassen unberücksichtigt, dass Journalisten nicht in Vereine, Parten etc. eintreten, um ihre Unabhängigkeit zu wahren.

Auf der Homepage der Universität hat ihr Pressesprecher Michael Krömer die NS-Vergangenheit seines ehemaligen Chefs verharmlosend dargestellt. Doch der emeritierte Physikprofessor Dr. Klaus Schilling hat recherchiert, wie es eigentlich Aufgabe der Historiker an der Bergischen, sicher auch an anderen Universitäten sein sollte, um die braunen oder roten Biografien aus der Vergangenheit zu beleuchten. Seinen Offenen Brief haben wir auf unserer Homepage veröffentlicht und stellen ihn hier weiterhin der Öffentlichkeit vor, weil das Verhalten von Heinz Wolff exemplarisch ist. Das kommt jedoch keiner Verurteilung zu. Es geht um Aufklärung und Wahrhaftigkeit, wie wir mit der Geschichte umgehen wollen, auch und gerade im Hinblick auf die erstarkenden, aber latent immer vorhanden gewesenen Rechtsextremismus.

Und noch ein Hinweis vorab: In dem 2002 verlegten ELS-Almanach „In meinem Turm in den Wolken“ wurde bereits in der Geschichte der ELS-Gesellschaft über den NS-Geldwäscher (Sammler und Stifter) Eduard von der Heydt sowie über Heinz Wolff berichtet. Das Buch ist über die ELS-Gesellschaft noch zu beziehen.